

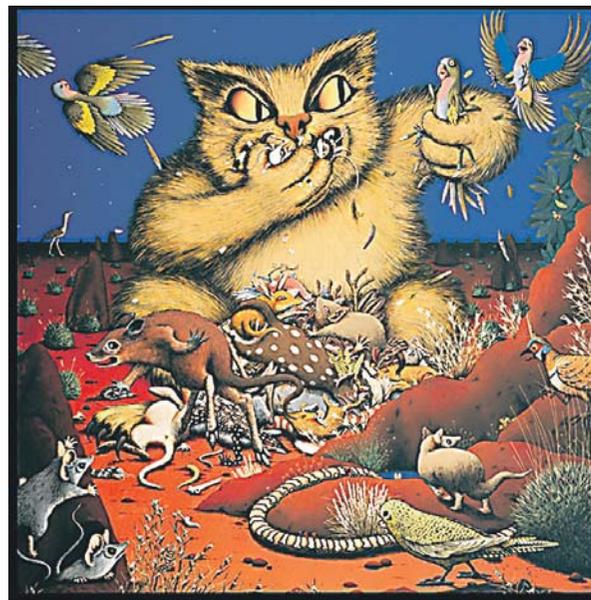


Gefräßige Kuscheltiere

Auf der Spur verwilderter Hauskatzen in Australien

Australiens Tier- und Pflanzenwelt dokumentiert durch ihre Einzigartigkeit die lange Isolation des Kontinents. Die Beuteltiere (Marsupalia), eine Ordnung der Säugetiere, konnten sich dank dieser langen Isolation ungestört von den Plazentatieren entwickeln und besetzten so gut wie jede ökologische Nische. Doch diese lange, ungestörte Isolation endete mit der Ankunft der ersten euopäischen Siedler. Seit 1920 sind 33 Prozent aller australischen Säugetiere und 90 Prozent der mittelgroßen, aridlebenden Säugetiere vom Aussterben bedroht. Hauptgrund dieser dramatischen Entwicklung sind Lebensraumzerstörung und exotische Tierarten, die sich ohne jegliche Feinde ungestört vermehren konnten. Die verwilderte Hauskatze (*Felis catus*) zum Beispiel hat sich innerhalb von wenigen Jahrzehnten auf dem gesamten Kontinent angesiedelt und entscheidend zur Bedrohung und sogar Ausrottung einheimischer Tierarten beigetragen.

2003 kam ich zum ersten Mal mit diesen nicht mehr so zahmen Katzen in Kontakt, als ich im Rahmen einer Australien-Exkursion mit Priv. Doz. Elke Schleucher (AK Stoffwechselphysiologie am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität) für sechs Wochen nach Shark Bay, Westaustralien, reiste. Unsere Aufgabe im Francois Peron Nationalpark waren vielfältig: vom Aussterben bedrohte Tiere in Zuchtgehegen betreuen, das Verhalten freilebender Beuteltiere mit telemetrischen Methoden erfassen und Messungen zum Energiehaushalt und der Thermoregulation der einheimischen und eingeschleppten Tierarten durchführen. Bis zu diesem Zeitpunkt wussten wir, die Studierenden, jedoch nicht so recht, was kleine Hauskatzen mit der Bedrohung der australischen Artenvielfalt zu tun haben. Doch als wir dann zum ersten Mal einer dieser Katzen ‚vorgestellt‘ wurden, wurde uns einiges klar.



Die Katzen, die man im australischen Busch fängt, haben so gar nichts mehr mit den kleinen, schnurrenden Hauskatzen gemein. Sie haben sich in weniger als 300 Jahren zu ihrer Ursprungsform ‚zurückentwickelt‘: muskelbepackte, intelligente, blitzschnelle Raubtiere. Und diese Begegnung war im Nachhinein der Beginn meiner bis heute andauernden Forschungsarbeit.

Katzen sind in der Lage, sich in extremen Lebensräumen äußerst erfolgreich auszubreiten, doch die physiologischen Grundlagen für diese extreme Anpassungsfähigkeit sind derzeit noch nicht bekannt. Meine Doktorarbeit, die ich an der Universität Frankfurt (Priv. Doz. Elke Schleucher) extern in Zusammenarbeit mit dem Department of Environment and Conservation, Westaustralien (Dr. Dave Algar), schreibe, befasst sich daher mit dieser Anpassungsfähigkeit. Meine Fragestel-

Comic als Mahnmal: Für die Australier stellt die verwilderte Hauskatze eine massive Bedrohung ihrer einzigartigen Tierwelt dar

lung lautet: Sind Katzen aus verschiedenen Klimazonen Australiens verschieden physiologisch adaptiert, und ist dies einer der Schlüssel für die erfolgreiche Kolonisation Australiens? Um diese Frage beantworten zu können, untersuche und vergleiche ich Energiehaushalt, Temperaturregulation und Verhalten verwilderter Katzen aus verschiedenen Lebensräumen Australiens. Viele Stunden und Tage wurden im australischen Busch damit verbracht, wilde Katzen einzufangen, was wohl den schwierigsten Teil der Arbeit darstellte. Doch zu meiner Arbeit gehört auch, bei Arten-Bestandsaufnahmen (‚Fauna-Surveys‘) mitzuarbeiten und das direkte Ausmaß der Katzen-Invasion und ihrer Auswirkung auf die Biodiversität des Kontinents zu beobachten und zu dokumentieren. Es ist erschreckend und traurig anzusehen, was das Einführen einer Handvoll Katzen vor knapp 300 Jahren der australischen Fauna angetan hat. Viele Beuteltierarten sind nur noch auf wenigen vorgelagerten, katzenfreien Inseln zu finden, die kleine ‚Schatztruhen‘ darstellen, denn wenn diese Populationen durch Feuer oder Krankheiten verschwinden, dann ist eine weitere Art ausgestorben. Und doch gibt es Grund zur Hoffnung: Die konsequente Kontrolle der eingeschleppten Räuber macht es möglich, dass sich einheimische Beuteltiere, Vögel und Reptilien langsam wieder ausbreiten

können, und es ist eine große Freude, diese Arten in den ‚Fauna-Surveys‘ wieder auflisten zu können. Darüber hinaus beginnen Auswilderungs- und Zuchtprojekte vom Aussterben bedrohter Tierarten erste Erfolge zu zeigen, ein großer Lohn für die harte Arbeit vieler engagierter Artenschützer über Jahrzehnte.

Die Datenaufnahme zu meiner Dissertation ist mittlerweile beendet, und nun werden die Ergebnisse zusammengeschrieben. Erste Ergebnisse zeigen, dass es keine direkte Anpassung des Energiehaushaltes der Katzen an verschiedene Klimazonen gibt. Ich gehe davon aus, dass Verhalten und Ökologie der Katze maßgeblich an der Kolonisation des gesamten Kontinents beteiligt sind. Katzen benutzen Baumhöhlen, Hasenbauten und Vogelnester als Schutz vor der heißen Sonne. Außerdem spezialisieren sie sich nicht auf bestimmte Beute, sondern nutzen ‚opportunistisch‘ das jeweilige Angebot. Daher lassen sich wirbellose Tiere, Vögel, Säuger und Reptilien im Magen der Katze finden. Außerdem brauchen Katzen kein Wasser, um zu überleben, das Blut ihrer Beute reicht aus. Dies ist von enormem Vorteil im heiß-trockenen australischen Outback, wo freies Wasser kaum zu finden ist.

Im September 2008 habe ich Teile meiner Arbeit mit der finanziellen Hilfe der Willkommstiftung und der Vereinigung von Freunden und Förderern auf zwei internationalen Tagungen vorstellen können. Diese Tagungen und zahlreiche Diskussionen haben mich entscheidend auf dem Weg zur Fertigstellung meiner Doktorarbeit vorangebracht. *Stefanie Hilmer*